

Der Einfluss formeller und informeller Tätigkeiten auf die Qualität privater Beziehungen nach dem Übergang in den Ruhestand

The influence of formal and informal activities on the quality of private relationships after the transition to retirement

Zusammenfassung

Der Übergang in den Ruhestand ist eine bedeutende Statuspassage im Leben älterer Erwachsener. Über die Konsequenzen dieses Übergangs für die Qualität privater Beziehungen ist in Deutschland bislang wenig bekannt. Ziel dieser Studie ist es daher, die Bedingungen zu untersuchen, unter denen eine positive Entwicklung sozialer Beziehungen in Familie und Freundeskreis nach dem Ruhestandseintritt möglich ist.

1.949 Ruheständler im Alter zwischen 55 und 70 Jahren ($M=66,2$) wurden zur subjektiv wahrgenommenen Veränderung ihrer Beziehung zum Partner, zu den eigenen Kindern und Enkelkindern und Freunden seit dem Ruhestandseintritt befragt. Mithilfe eines Index wurde eine Maßzahl generiert, die von der Verschlechterung bis hin zur Verbesserung in allen vier Bereichen alle Zustände abbildet. Eine schrittweise lineare Regressionsanalyse zeigt den Einfluss von tätigkeitsbezogenen Variablen, individuellen und sozio-ökonomischen Merkmalen, Interaktionseffekten zwischen Tätigkeiten und dem Geschlecht sowie der Art des Ruhestandsübergangs auf die Verbesserung der Beziehungsqualität von Sozialkontakten.

Insbesondere die Betreuung von eigenen Enkelkindern zeigte einen positiven Zusammenhang mit einer gesteigerten Beziehungsqualität in privaten Kontakten an. Wer aktiv und planend in das eigene Leben investierte, wies außerdem eine positivere Wahrnehmung von Sozialkontakten seit dem Ruhestandseintritt auf. Männer, die im Ruhestand keiner Erwerbstätigkeit nachgingen,

Abstract

The transition to retirement is a crucial status passage in older adults' life. To date, little is known about the consequences of this transition for the quality of private relationships in Germany. Therefore, the aim of this study is the examination of conditions under which a positive development of social relationships in family and friends after the transition to retirement is possible.

1,949 retirees aged 55 to 70 years ($M=66.2$) were asked about subjectively experienced changes in their relationship to their partner, children, grandchildren, and friends since the transition to retirement. By means of an index, improvement and deterioration in all four dimensions were measured, displaying different conditions. A stepwise linear regression analysis shows the influence of activity-related factors, individual and socio-economic characteristics, interaction effects of activities and gender, as well as the type of retirement transition.

Caring for grandchildren especially shows a positive correlation with an increased quality of private relationships. Those who realize active and planning life investment also hold a more positive perception of close social relationships since the transition to retirement. Besides, men who do not work after retirement experience a higher quality of close relationships than those men who perform bridge employment. An involuntary retirement transition shows a negative correlation with perceived relationship quality.

schätzten ihre Beziehungsqualität außerdem höher ein als diejenigen Männer, die eine Erwerbsarbeit ausübten. Ein unfreiwilliger Übergang in den Ruhestand wies einen negativen Zusammenhang mit erlebter Beziehungsqualität auf.

Schlagwörter: Ruhestand, private Beziehungen, Regressionsanalyse, life investment, Kinderbetreuung

Key words: retirement, private relationships, regression analysis, life investment, childcare

1. Einleitung

In Folge des stetigen Anstiegs der ferneren Lebenserwartung verbringen ältere Erwachsene heute einen erheblichen Teil ihrer Lebenszeit im Ruhestand. So stieg die durchschnittliche Rentenbezugsdauer in Deutschland während der letzten 50 Jahre um ca. sieben Jahre bei Männern bzw. zehn Jahre bei Frauen. Insgesamt konnten Männer im Jahre 2014 mit 17 Jahren und Frauen sogar mit 21 Jahren im Ruhestand rechnen (Deutsche Rentenversicherung 2015). Als Folge des demografischen Wandels, insbesondere eines prognostizierten Rückgangs der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter und des Eintritts der Babyboomer ins Rentenalter (Statistisches Bundesamt 2015), spiegeln der Übergang in den Ruhestand und das Leben in der nachberuflichen Lebensphase die Lebensrealität eines zunehmend größeren Teils der Bevölkerung wider.

Für ältere Menschen in modernen Arbeitsgesellschaften stellt der Übergang in den Ruhestand in aller Regel eine zentrale Statuspassage des dreigeteilten, normativen Lebenslaufs dar (Kohli 1985; Radl 2007; Kohli 2007). Dieser zumeist prozesshafte Ausstieg aus der Erwerbstätigkeit und der nur teilweise synchrone Bezug einer Altersrente oder -pension (Ekerdt 2010; Henkens/van Dalen 2011; Radl 2007) markiert die Grenze zu einem historisch relativ neuen Lebensabschnitt, der sich in der Bundesrepublik Deutschland erst in den 1950er Jahren im Zuge der Rentenreform etablierte (Deutsche Rentenversicherung 2014). Als Teil der institutionalisierten Lösung für Probleme, die das menschliche Altern an die Gesellschaft stellt (Kohli 1986; Kohli 2007), regelt der Übergang in den Ruhestand u.a. die Nachfolge zwischen den Generationen am Arbeitsmarkt (Ekerdt 2010) und stellt somit einen zentralen Bestandteil des wohlfahrtsstaatlich organisierten Lebenslaufregimes dar (Kohli et al. 1991).

Da die Erwerbstätigkeit in modernen Arbeitsgesellschaften eine zentrale Quelle der individuellen Identität und der Lebenschancen darstellt (Kohli 1986), handelt es sich beim Ruhestandsübergang auch um eine biografische Zäsur, die von den Betroffenen eine psychosoziale und sozioemotionale Anpassung erfordert (Rosenkoetter/Garris 1998). Diese Anpassungsprozesse werden zwar durch die Ressourcenausstattung älterer Menschen begünstigt, die heute hinsichtlich des Einkommens, der Bildung und des Gesundheitszustands im Schnitt deutlich günstiger ausfällt als in früheren Generationen (Kohli 2000), jedoch gibt es – mit Ausnahme der Großelternschaft (Höpflinger/Hummel 2008; Igel 2011) – für die nachberufliche Phase keine spezifischen Rollenvorgaben, so dass das Diktum einer „rollenlosen Rolle“ (Burgess 1960) nach wie vor Gültigkeit beanspruchen kann.

Die Konzeption des Übergangs in den Ruhestand als individueller Anpassungsprozess an eine „späte Freiheit“ (Rosenmayr 1989) fordert somit von dem Einzelnen Aneignungs- und Gestaltungsleistungen, die von biografischen Faktoren ebenso abhängig sind wie von der aktuellen Lebenslage und den vorherrschenden Altersbildern (Karl 2013). Das Ausscheiden aus der Erwerbstätigkeit macht eine Reorganisation des Alltags notwendig, die neben dem Umgang mit finanziellen Ressourcen auch die sozialen Netzwerke umfasst, d.h. vor allem familiäre und freundschaftliche Beziehungen außerhalb der eigenen Familie (van Solinge 2013). Vor diesem Hintergrund geht die vorliegende Studie der Frage nach, welche Bedingungen eine als positiv wahrgenommene Entwicklung sozialer Beziehungen in Familie und Freundeskreis nach dem Ruhestandseintritt begünstigen.

Die Beantwortung dieser Frage lässt nicht nur Rückschlüsse auf die Bedingungen des Ruhestandsübergangs als Teil eines „aktiven, individuell gelingenden Alterns“ (Lessenich 2005: 2) zu, sondern trägt auch zum Verständnis sozialer Unterstützungsnetzwerke bei, die mit zunehmendem Alter an Relevanz gewinnen. So werden ältere Menschen zumeist durch nahestehende Familienangehörige, wie (Ehe-)Partner oder die eigenen Kinder, unterstützt (z.B. Künemund/Hollstein 2005; Schmitt/Re 2004). Zudem erhöht sich die Bedeutung der Qualität enger Beziehungen im privaten Umfeld, da im Zuge des demografischen Wandels mit einem zahlenmäßigen Rückgang der Partnerschaften und der eigenen Kinder gerechnet werden kann (Dorbritz/Schneider 2013). Ein weiteres Ziel des vorliegenden Beitrages ist es somit, vor dem Hintergrund der antizipierten Folgen familiendemografischer Trends, geeignete Ansatzpunkte für eine Verbesserung der Beziehungsqualität im frühen Ruhestandsalter aufzuzeigen.

2. Forschungsstand und theoretische Grundlagen

2.1 *Forschungsstand zu formellen und informellen Tätigkeiten und subjektiver Beziehungsqualität bei älteren Erwachsenen*

Private Beziehungen und die Zufriedenheit mit diesen spielen eine wesentliche Rolle bei der individuellen Anpassung an die nachberufliche Lebensphase. So konnten positive Relationen privater Beziehungen mit der Gesundheit und der Lebensqualität älterer Menschen beobachtet werden. Wie Litwin und Shiovitz-Ezra (2011) anhand der ersten Welle des National Social Life, Health, and Aging-Projekts an 1.462 Personen zeigen konnten, spielt das Sozialkapital eines Menschen, also die Anzahl an Personen, die soziale, emotionale und praktische Unterstützung geben können (Gray 2009), eine entscheidende Rolle für das eigene Wohlbefinden. Dabei kamen sie zu dem Ergebnis, dass insbesondere diejenigen Personen, welche die höchste Anzahl an Freunden und regelmäßige Treffen mit Gruppen von familienexternen Menschen angegeben hatten, die positivsten Werte im Wohlbefinden aufwiesen. So war die Chance von Personen mit aktivem Freundeskreis glücklich und wenig besorgt zu sein, unter Kontrolle von demografischen Variablen und Gesundheit, höher als bei allen anderen untersuchten Netzwerktypen (Litwin/Shiovitz-Ezra 2011).

Empirische Ergebnisse zum Einfluss des Ruhestandsübergangs auf die Beziehungsqualität sind jedoch selten. In der Alterns- und Ruhestandsforschung dominieren vielmehr Stu-

dien, die den Einfluss sozialer Netzwerke auf die Art oder das Timing des Ruhestandseintritts untersuchen (u.a. Hochman/Lewin-Epstein 2013; Litwin/Tur-Sinai 2015). Die für Deutschland vorliegenden Befunde auf der Grundlage des Deutschen Alterssurveys (DEAS) zur Entwicklung der sozialen Beziehungen im privaten Bereich in den ersten Jahren nach dem Übergang in den Ruhestand zeigen, dass sich vormals schwächere Beziehungen zu Familienmitgliedern wieder festigen oder intensivieren können. Jedoch erscheint mit Blick auf die Altersgruppe der 50-Jährigen und Älteren „ein Großteil der Veränderungen (...) eher alternsassoziert als ruhestandsbedingt“ (Tesch-Römer/Engstler 2008: 6).

Diese Befunde deuten darauf hin, dass nicht der Ruhestandsübergang an sich, sondern vielmehr individuelle bzw. tätigkeitsbezogene Merkmale für die Anpassung an die neue Lebensphase eine entscheidende Rolle spielen. Als Antwort auf den Verlust bzw. die schrittweise Reduktion der Erwerbsrolle (Adams et al. 2002) können informelle Tätigkeiten im Rahmen der Familie oder in der Zivilgesellschaft sinngebend und strukturierend wirken (Caro/Bass 1997), vor allem, falls diese Tätigkeiten bereits in früheren Lebensabschnitten praktiziert wurden (Mutchler et al. 2003). In diesem Sinne wird die Anpassung an den Ruhestand als (in der subjektiven Wahrnehmung positiver oder negativer) Übergang von einem primär durch die Erwerbsrolle bestimmten Lebensabschnitt in eine Phase, in der alternative Rollen in Familie, Freundeskreis oder Zivilgesellschaft an Bedeutung gewinnen können, verstanden (Barnes-Farrell 2003). Die vorliegenden empirischen Befunde zu formellen und informellen Tätigkeiten älterer Menschen, also sowohl Erwerbstätigkeit (formell) als auch familiales oder bürgerschaftliches Engagement (informell) werden daher im Folgenden näher beleuchtet.

Die Fortführung formeller und informeller Tätigkeiten jenseits des Ruhestandsübergangs steht im Zentrum der vorliegenden Untersuchung, da sie sich in aller Regel günstig auf die Gesundheit und die Lebensqualität auswirken. Diese weisen wiederum einen engen Zusammenhang mit der subjektiven Beziehungsqualität älterer Menschen und dem damit verbundenen sozialen bzw. familialen Beziehungskapital auf (Huxhold et al. 2013; Kroll/Lampert 2007). So weisen beispielsweise die Ergebnisse empirischer Untersuchungen von US-Längsschnittdaten darauf hin, dass eine Verbesserung der Gesundheit mit einer besseren Einschätzung der Beziehung zum Partner bzw. einer höheren Partnerschaftszufriedenheit einhergeht (Myers/Booth 1996; Fitzpatrick/Vinick 2003). Die empirischen Befunde zu formellen und informellen Tätigkeiten werden daher im Folgenden auch hinsichtlich der Zusammenhänge mit der Gesundheit bzw. dem Wohlbefinden älterer Erwachsener dargestellt.

Mit Bezug auf das bürgerschaftliche Engagement, das sowohl eine ehrenamtliche Tätigkeit als auch informelle Hilfen für Freunde und Bekannte einschließen kann (Künemund 2006; Hank/Erlinghagen 2008), sprechen empirische Befunde dafür, dass diese Tätigkeiten nicht nur einen gesellschaftlichen Nutzen haben, sondern sich auch günstig auf die Gesundheit und die Lebenserwartung älterer Engagierter auswirken können (Mussick et al. 1999; van Willigen 2000; Thoits/Hewitt 2001; Luoh/Herzog 2002; Morrow-Howell et al. 2003; Harris/Thoresen 2005; Wahrendorf/Siegrist 2008; Burr et al. 2011). Es handelt sich bei diesen Formen des Engagements um Hilfstätigkeiten für andere Menschen, die grundsätzlich ehrenhalber und freiwillig erbracht werden (Wilson 2000). Auch wenn gesundheitliche Selektion eine gewisse Rolle bei der Erklärung dieser Zusammenhänge spielt, so deuten die Befunde von Längsschnittstudien auch auf einen po-

sitiven gesundheitlichen Effekt des bürgerschaftlichen Engagements hin (Morrow-Ho-
well 2010).

Im Gegensatz dazu weisen familiäre Tätigkeiten, wie z.B. die Betreuung eines Enkels und insbesondere die Pflege eines Angehörigen einen stärker verpflichtenden Charakter auf (Burr et al. 2007). Hinsichtlich des Zusammenhangs zwischen Enkelbetreuung und Wohlbefinden ist bekannt, dass sich die Betreuung eigener Enkelkinder im Sinne von Reziprozität sozialer Beziehungen positiv auf das Selbsterleben älterer Menschen auswirkt. Wie Adam et al. (2014) in ihrer Darstellung der Facetten intergenerationeller Leistungen zeigen, können qualitative Studien insgesamt fünf Motive für die Enkelbetreuung durch die Großeltern ausmachen. In Anlehnung daran lassen sich für unsere Untersuchung daraus zwei relevante Hauptbereiche bilden, die zum einen sozialer und zum anderen psychologischer Natur sind: Die emotionale Verbindung zwischen Enkeln und Großeltern wirkt für ältere Menschen deshalb produktiv, da durch die zeitliche Betreuung ohne Erziehungsverantwortung eigene Bedürfnisse nach Zuwendung befriedigt werden. Ältere berichten außerdem, sich selbst jünger und geistig fitter zu fühlen, sowie einen Ausgleich für psychische Belastungen schaffen zu können (Adam et al. 2014).

Erwerbsarbeit im Ruhestand ist in Deutschland ein relativ junges Phänomen, das erst in den letzten Jahren Gegenstand empirischer Studien wurde (z.B. Deller/Maxin 2009; Hochfellner/Burkert 2013; Scherger 2013; Hofäcker/Naumann 2015). Wie empirische Befunde aus internationalen Längsschnittstudien zeigen, kann eine fortgeführte Erwerbstätigkeit jenseits des Ruhestandsalters einen positiven Einfluss auf die Gesundheit (Zhan et al. 2009) sowie auf die Lebenszufriedenheit und -qualität haben (Topa et al. 2014; Dingemans/Henkens 2015). Dies trifft in erster Linie auf eine freiwillig fortgeführte Erwerbstätigkeit zu, während sich eine Erwerbstätigkeit, die z.B. aufgrund finanzieller Erfordernisse weitergeführt wird, auch ungünstig auf die Lebenszufriedenheit auswirken kann (Dingemans/Henkens 2014). Zum Einfluss von „Silver Work“ (Deller et al. 2009) auf die Qualität privater Beziehungen ist weit weniger bekannt. Die bisher vorliegenden Befunde beschäftigen sich in erster Linie mit dem Einfluss „überbrückender Beschäftigung“ auf die Partnerschaftszufriedenheit. So berichteten ältere Frauen aus einer Stichprobe der US-amerikanischen Cornell Retirement and Well-Being Study, die nach dem Ruhestandseintritt noch einer Erwerbstätigkeit nachgingen, die vergleichsweise höchste Ehezufriedenheit. Im Gegensatz dazu wiesen Männer, die sich komplett aus dem Erwerbsleben zurückgezogen hatten, höhere Zufriedenheitswerte auf als Männer, die im Ruhestand noch einer Erwerbstätigkeit nachgingen (Moen et al. 2001). Moen, Kim und Hofmeister (2001) kommen angesichts dieser Befunde zu dem Ergebnis, dass sowohl der Ruhestandsstatus als auch eine Erwerbstätigkeit im Ruhestand mit der Partnerschafts- bzw. Ehequalität zusammenhängen, dieser Zusammenhang aber durch das Geschlecht moderiert wird.

Insgesamt sind empirische Studien zur Relation von formellen und informellen Tätigkeiten und der wahrgenommenen Qualität privater Beziehungen nach dem Ruhestandseintritt selten. Die vorliegenden empirischen Befunde deuten zwar auf einen Zusammenhang zwischen der Fortführung einzelner formeller und informeller Tätigkeiten im Ruhestand, der individuellen Gesundheit bzw. der Lebensqualität und der subjektiven Wahrnehmung der Beziehungsqualität bzw. der Zufriedenheit mit diesen Beziehungen hin, es fehlen derzeit jedoch empirische Evidenzen insbesondere zum Zusammenhang zwischen produktiven Tätigkeiten und der wahrgenommenen Beziehungsqualität zu (Enkel-)Kin-

dem und Freunden in den ersten Jahren nach dem Ruhestandseintritt. Angesichts der Relevanz, die dem Ruhestandsübergang und der Anpassung an diese neue Lebensphase, die durchaus mehrere Jahrzehnte umfassen kann, in einer alternden Bevölkerung zukommt, ist es das Ziel der vorliegenden Untersuchung, einen Beitrag zur Schließung der Forschungslücke zum Zusammenhang zwischen einzelnen formellen und informellen Tätigkeiten und der Veränderung der subjektiven Einschätzung der Qualität privater Beziehungen in den ersten Jahren nach dem Ruhestandsübergang zu leisten.

2.2 *Theoretische Grundlagen und Hypothesen*

Den grundlegenden konzeptionellen Rahmen der Untersuchung bildet der stufenweise Ruhestandsübergang, der in der Forschung als Prozess unbestimmter Dauer definiert wird und der zumindest eine Planungs-, eine Übergangs- sowie eine Anpassungsphase umfasst (Behr 1986; Feldman 1994; Pleau 2010; Wang/Shultz 2010). Die vorliegende Studie konzentriert sich auf spezielle Aspekte der individuellen Anpassung an den Ruhestand, nämlich auf wahrgenommene Veränderungen der Beziehungsqualität im privaten Umfeld in den ersten Jahren nach dem Übergang in die neue Lebensphase. Ruhestand wird dabei als mehrdimensionales Konzept verstanden, das sowohl auf der Grundlage eines altersbedingten Ausscheidens aus dem Arbeitsmarkt oder zumindest eines reduzierten Erwerbsumfanges, als auch anhand des Bezuges einer (Alters-)Rente oder Pension aus eigener Erwerbstätigkeit definiert werden kann (Denton/Spencer 2009; Behr/Bowling 2013). Da die Studie unter anderem formelle Tätigkeit, d.h. Erwerbsbeteiligung im Ruhestand, als Einflussgröße auf die wahrgenommene Qualität privater Beziehungen untersucht, wird der Ruhestand lediglich durch den Rentenbezug bestimmt, um so die Möglichkeit einer fortgeführten Erwerbstätigkeit in dieser Lebensphase nicht von vornherein auszuschließen.

Studien, die den Ruhestand als Anpassung, d.h. als individuellen und sozialen Entwicklungsprozess im Leben eines älteren Erwachsenen konzeptualisieren, beziehen sich prinzipiell auf drei theoretische Ansätze: die Kontinuitätsthese, die Lebenslaufperspektive sowie die Rollentheorie (Wang 2007; Wang et al. 2011; Wang/Shi 2014; Quick/Moen 1998; Bonsdorff et al. 2009). Diese theoretischen Ansätze spielen auch in empirischen Studien zum Zusammenhang zwischen dem Ruhestandsübergang und der Partnerschaftsqualität eine zentrale Rolle (z.B. Szinovacz 1996; Moen et al. 2001; Bushfield et al. 2008). Zusätzlich wird auf die sozioemotionale Selektivitätstheorie (Carstensen 1987; 1992) Bezug genommen, um die oben genannten Thesen zu ergänzen.

Die Rollentheorie bezieht sich im Rahmen der Ruhestandsforschung auf den Übergang zwischen sozialen Rollen, insbesondere auf den Rückzug von der Erwerbsrolle (Adams et al. 2002) und die Hinwendung zu alternativen Rollen in der nachberuflichen Lebensphase sowie auf die Folgen für die individuelle Identität (Wang/Shi 2014). Dieser Ansatz adressiert u.a. die individuellen Belastungen durch eine dominante Rolle oder durch mehrere Rollen in verschiedenen Lebensbereichen. Es kann in Anlehnung an Goode (1961) vermutet werden, dass sich z.B. eine Reduktion bzw. Beendigung einer als stresshaft erlebten Berufsrolle durch den Ruhestandsübergang positiv auf die subjektive Beziehungsqualität in verschiedenen Bereichen auswirkt. In diesem Sinne ist auch eine fortgeführte Erwerbstätigkeit im Ruhestand mit verringertem Stundenumfang oder mit größerer beruflicher Autonomie als Reduzierung der körperlichen bzw. mentalen Belas-

tung durch eine frühere Hauptberufsrolle zu deuten, die sich günstig auf die Qualität privater Beziehungen auswirken kann (Moen et al. 2001).

In ähnlicher Weise wird im Sinne der Kontinuitätstheorie (Atchley 1992; Atchley 1999) vermutet, dass im Falle langjähriger Erwerbstätigkeit und insbesondere nach dem Ende einer „Normalerwerbsbiografie“, die durch eine sozialversicherungspflichtige und unbefristete Vollzeitbeschäftigung gekennzeichnet ist (u.a. Dietz/Walwei 2009), der Ruhestandsübergang in Folge des Verlusts der Berufsrolle eine Herausforderung für die externe und interne Handlungskontinuität älterer Erwachsener darstellt. Daher könnte eine fortgeführte Erwerbstätigkeit jenseits des Rentenbezugs oder ein Engagement im informellen Bereich eine adaptive Strategie zur Anpassung an die neue Lebensphase darstellen, die sich auch positiv auf die Entwicklung der subjektiven Beziehungsqualität in den ersten Jahren des Ruhestands auswirkt. Darüber hinaus spielen soziale Beziehungen nach den Annahmen der Kontinuitätstheorie für die positive oder negative Wahrnehmung des Ruhestands eine entscheidende Rolle, da sie den Verlust der Erwerbsrolle abmildern können, indem sie älteren Erwachsenen erlauben, neue Interessen im privaten Bereich zu entwickeln, neue Fähigkeiten zu erlernen oder den Alltag zu strukturieren (Pinquart/Schindler 2007).

H-1: Eine positive Entwicklung sozialer Beziehungen in Familie und Freundeskreis nach dem Ruhestandseintritt ist umso wahrscheinlicher, je mehr sich ältere Erwachsene auch in diesem Lebensabschnitt in formellen und informellen Tätigkeiten engagieren.

H-2: Zeitpunkt und Art des Ruhestandsübergangs beeinflussen die subjektive Qualität privater Beziehungen nach dem Ruhestandseintritt.

In der Lebenslaufperspektive ist hinsichtlich der Entwicklung der Beziehungsqualität in den ersten Jahren nach dem Ruhestandsübergang vor allem das Konzept der „linked lives“ (z.B. Settersten 2009) bzw. die „coupled retirement transition“ (Moen et al. 2001) von Interesse. Da der Ruhestandsübergang bei älteren Erwachsenen, die in einer Partnerschaft leben, nicht nur einen individuellen, sondern einen dyadischen Prozess darstellt, beeinflusst die Anpassung an die neue Lebensphase auch die Partnerschaftszufriedenheit und -stabilität (Atchley 1992). In Folge unterschiedlicher Rollenvorgaben und -identitäten für Männer und Frauen, spielen in diesem Zusammenhang geschlechtsspezifische Lebensläufe und Statuspassagen eine wichtige Rolle (Moen et al. 2001). Dieses Konzept der „gendered life paths“ geht von typischen Erwerbskarrieren und Ruhestandsübergängen für Männer und Frauen aus, die aufgrund von Pfadabhängigkeiten und ungleichen sozioökonomischen Lebenslagen unterschiedliche Konsequenzen in der Wahrnehmung und Anpassung an die nachberufliche Lebensphase nach sich ziehen (Szinovacz 1980; Szinovacz 1996; Barnes/Parry 2004). Die Ergebnisse dieser Studien sprechen dafür, das Geschlecht als eine grundlegende Strukturkategorie in die Untersuchung der Beziehungsqualität im privaten Umfeld nach dem Ruhestandseintritt einzubeziehen.

H-3: Der Zusammenhang zwischen formellen und informellen Tätigkeiten und der subjektiven Qualität sozialer Beziehungen nach dem Ruhestandseintritt wird durch individuelle und sozioökonomische Merkmale moderiert, wobei dem Geschlecht eine besondere Rolle zukommt.

Ergänzend zu den soziologischen Ansätzen kann im Sinne der sozioemotionalen Selektivitätstheorie (Carstensen 1987; 1992) geschlossen werden, dass sich die Verringerung

der Quantität von Beziehungen zugunsten einer höheren Qualität bei den verbleibenden Sozialkontakten, auch und insbesondere über die eigenen Kinder und Enkel moderiert. Dies befriedigt die Motivation nach Intimität, die Carstensen (1992) als eines der Leitmotive für die Anwendung der sozioemotionalen Auswahl von Beziehungen postuliert. Mit steigendem Alter wird das Verlangen nach emotional möglichst tiefen und erfüllenden Sozialbeziehungen größer, um die geringer werdende verbleibende Lebenszeit vorrangig mit Menschen zu verbringen, die zu Lebensqualität, Zufriedenheit und einer positiven Bewertung des eigenen Lebens beitragen (Kruse/Wahl 2010). Der regelmäßige Kontakt zu den eigenen Enkeln wirkt sich positiv auf das Befinden älterer Menschen aus, da dies das Bedürfnis nach Nähe und außerdem den Wunsch gebraucht zu werden in hohem Maße befriedigen kann (McAdams/de St. Aubin 1992). Darüber hinaus vermittelt die in Kontakt zu den eigenen Nachkommen gelebte Generativität Älteren die Erfahrung von tiefem Lebenssinn (Hofer et al. 2014).

H-4: Die Chance einer positiven Wahrnehmung privater Beziehungen nach dem Ruhestandseintritt steigt, wenn Generativität als Fürsorge für nachfolgende Generationen gelebt wird.

3. Studiendesign und Untersuchungsmethode

3.1 Messinstrument und Stichprobe

Die vorliegende Untersuchung wurde mit den Daten des Lebensphasensurveys „Transitions and Old Age Potential“ (TOP) (Schneider et al. 2015) durchgeführt. Dieser Survey basiert auf einer Zufallsstichprobe von N=5.002 Personen im Alter zwischen 55 und 70 Jahren, die im Jahr 2013 telefonisch zu den Lebensbereichen Erwerbsbeteiligung, Zivilgesellschaft und Familie befragt wurden. Die Studie ist für die deutschsprachige Wohnbevölkerung in dieser Altersgruppe repräsentativ. Ein leichter Bildungsbias konnte durch eine geeignete Gewichtung der Daten behoben werden (Sackreuther et al. 2015). Das Erhebungsinstrument enthielt neben soziodemografischen, gesundheitlichen und persönlichkeitspezifischen Merkmalen schwerpunktmäßig Fragen zum Übergang in den Ruhestand, zur Erwerbstätigkeit, dem Engagement innerhalb der Zivilgesellschaft und zum Kontext der Familie. Die Stichprobe wurde für die vorliegende Untersuchung so ausgewählt, dass lediglich Personen, die bereits den Übergang in den Ruhestand vollzogen hatten, in die Analyse eingingen. Ruhestand wird für diese Analyse als Bezug jeglicher Art von Rente oder Pension verstanden. Lediglich Personen mit Bezug einer Erwerbsminderungsrente wurden von der Analyse ausgeschlossen, da diese sich systematisch von anderen Rentenbeziehern unterscheiden und aufgrund gesundheitlicher Schwierigkeiten den Übergang als negativer erleben könnten.

Daraus ergibt sich eine Gesamtstichprobe für diese Analyse von N=1.949 Personen, die sich im Mittel seit ca. 6 Jahren im Ruhestand befinden (M=6,4; SD=4,9). Tabelle 1 zeigt die Charakteristik der Stichprobe.

Tabelle 1: Charakteristik der Stichprobe

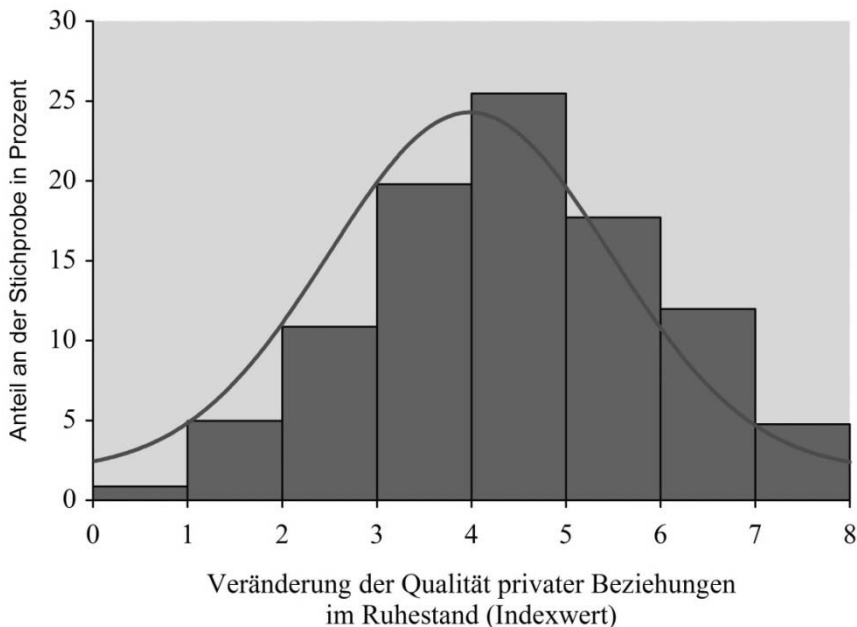
Variable		n
Alter, <i>M; SD</i>	66,2 ±2,74	1.949
Geschlecht (weiblich), %	46,8	1.949
Bildung in Schule und Beruf (Jahre), <i>M; SD</i>	11,7 ±2,60	1.863
Haushaltseinkommen, <i>M; SD</i>	1588 ±747	1.949
Wohnregion (West), %	77,2	1.949
Physische Gesundheit, <i>M; SD</i>	47,1 ±10,2	1.904
Life Investment, <i>M; SD</i>	2,9 ±0,53	1.947
Betreuung von Kindern der Familie (Ja), %	30,9	1.949
Hilfen für Freunde (Ja), %	41,9	1.949
Erwerbstätig im Ruhestand (Ja), %	23,4	1.949
Art des Übergangs, %		
<i>direkt</i>	65,4	1.949
<i>frühzeitig</i>	83,6	1.933
<i>unfreiwillig</i>	52,6	1.922
Subjektive Veränderung im Sozialen, <i>M; SD</i>	4,3 ±1,68	1.949

Zur Feststellung der subjektiven physischen Gesundheit wurde eine modifizierte Version des SF-12 (Physical Component Scale (PCS)) verwendet (Nübling et al. 2006; Ware et al. 1996), der ein geeignetes Instrument darstellt, um körperliche Funktionen zu erfassen. Eine gute Gesundheit weist einen Zusammenhang mit sozialer Teilhabe auf, indem Sozialkontakte sich positiv auf die Gesundheit auswirken, andersherum stellt jedoch eine gute Gesundheit auch die Voraussetzung für das Aufrechterhalten sozialer Teilnahme dar (Bath/Gardiner 2005). Life Investment als die Bereitschaft, motivationale Energie in Abhängigkeit von der eigenen Entwicklungssituation entsprechend den Bedingungen einzusetzen, die durch die eigene Verfassung und durch den Lebenskontext und die Interaktion zwischen beidem definiert sind (Staudinger/Schindler 2008), wurde in dieser Untersuchung durch eine differenzierte Fragestellung untersucht: So wurden alle Personen befragt, inwiefern diese planend und aktiv Energie in die eigene Gesundheit, das Wohlergehen der Familie, berufsähnliche Tätigkeiten und in die Gestaltung der Freizeit investierten. Dies erlaubt es, diejenigen Personen, welche in hohem Maße bereit sind, sich mit bestimmten Aufgabenstellungen vorausschauend auseinanderzusetzen und dahingehend passende Strategien für Situationen zu entwickeln, von denjenigen zu unterscheiden, die dies nur wenig oder gar nicht tun. Aus den auf einer 4er-Likert-Skala gemessenen Antworten wurde ein Mittelwertindex gebildet, aus dem Werte zwischen 0 und 4 resultieren. Die Kriteriumsvariable bildet die subjektiv erlebte Veränderung in sozialen Beziehungen seit dem Eintritt in den Ruhestand ab. Hier wurde von den Befragten ein Vergleich der Qualität der Beziehung zum Partner, den eigenen Kindern, den Enkelkindern und den Freunden in zwei Lebensabschnitten vorgenommen, nämlich vor dem Ruhestand und seit dem Eintritt in den Ruhestand. Dabei konnten die Befragten angeben, ob sich die Beziehung zu den jeweiligen Personen verbessert, verschlechtert oder nicht verändert hatte. Eine Verschlechterung der Beziehung wurde mit 0, keine Veränderung mit 1 und eine Verbesserung mit dem Wert 2 kodiert, so dass für jede Einzelvariable Werte zwischen 0 und 2 entstanden, für die Gesamtvariable der Veränderung von sozialen Beziehungen als Summenindex der vier Einzelvariablen Werte zwischen 0 und 8 ($M=4,3$; $SD=1,7$).

3.2 Analysemethode

Aus den Einzelvariablen erlebter Veränderungen in der Beziehung zu nahestehenden Personen wurde ein Index gebildet, der in einer kontinuierlichen Variablen alle Zustände zwischen einer Verschlechterung in allen sozialen Beziehungen (0) bis hin zu einer erlebten Verbesserung in allen diesen Bereichen (8) im Ruhestand abbildet. Eine detaillierte Darstellung der Bildung des Index kann dem Anhang entnommen werden (Abb. 2). Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Stichprobe auf die Indexwerte.

Abbildung 1: Histogramm der Variablen zur Änderung der Beziehungsqualität im Ruhestand



Eine schrittweise lineare Regressionsanalyse wurde verwendet, um den Zusammenhang zwischen ausgewählten Prädiktoren und der erlebten Veränderung in allen erfassten sozialen Beziehungen, also dem Gesamtindex, darzustellen. In einem ersten Modell wurden die tätigkeitsbezogenen Variablen als zentrale Prädiktoren unserer Fragestellung verwendet. Betreuung von Kindern der eigenen Familie und die Häufigkeit dieser Betreuung, angebotene Hilfen für Freunde und Bekannte, sowie der Umstand einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand mit den ausgeübten Arbeitsstunden pro Woche wurden im ersten Schritt in das Regressionsmodell eingeführt. Im zweiten Schritt wurden die individuellen und sozio-ökonomischen Merkmale Alter, Geschlecht, Bildung, Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen, Wohnregion sowie physische Gesundheit und Life Investment hinzugenommen. Im dritten Modell wurden drei Interaktionsterme verwendet, um eventuelle Interaktionen zwischen dem Geschlecht und den im Ruhestand ausgeführten Tätigkeiten herausstellen zu können, bzw. um für geschlechtsspezifische Effekte kontrollieren zu können. Schließ-

lich wurden im vierten Schritt die Art und der Zeitpunkt des Übergangs in den Ruhestand berücksichtigt. Direkter vs. indirekter Übergang zeigt den Status unmittelbar vor dem Übergang in den Ruhestand an. Ein direkter Übergang meint dabei, dass der Ruhestand auf die Erwerbstätigkeit ohne zeitliche Lücke folgte, während ein indirekter Übergang mindestens eine Phase der Arbeitslosigkeit, des Vorruhestands, der Frühberentung, Tätigkeit als Hausfrau bzw. Hausmann, Weiterbildung oder Umschulung, sowie die Freistellungsphase der Altersteilzeit vor dem Ruhestand anzeigt. Frühzeitig vs. rechtzeitig bzw. spät bezeichnet den Übergang in den Ruhestand mit dem gesetzlichen Renteneintrittsalter (bei unserer Population 65 Jahre) oder in jüngeren Jahren. Unfreiwillig vs. freiwillig charakterisiert den Übergang als selbstgewähltes oder erzwungenes Ereignis. Der Ruhestand wurde als erzwungenes Ereignis angesehen, wenn Entlassung, Krankheit oder häusliche Pflegeaufgaben den Übergang in den Ruhestand unausweichlich herbeiführten.

4. Ergebnisse

In einer schrittweisen linearen Regressionsanalyse wurde die Kriteriumsvariable der wahrgenommenen Veränderung der Beziehung zu sozialen Kontakten nach dem Eintritt in den Ruhestand in ihrem Zusammenhang zu den ausgewählten Prädiktorvariablen untersucht. Tabelle 2 zeigt die Ergebnisse der schrittweisen Regressionsanalyse.

Modell 1 weist einen bedeutsamen Zusammenhang zwischen der Betreuung von Kindern der eigenen Familie und der subjektiven Veränderung der Beziehungsqualität zu Nahkontakten auf: Diejenigen Personen, die angegeben hatten, ein Kind der eigenen Familie zu betreuen, schätzten die Veränderung ihrer Beziehungen seit dem Ruhestand als positiver ein ($B=1,32$; $p<0,001$). Dies ist unabhängig von der Betreuungshäufigkeit gültig. Dieser Zusammenhang bleibt über alle Modelle hinweg stabil und deutet auf den Haupteffekt dieser Analyse hin. Hilfen für Freunde und Bekannte anzubieten, zeigt in Modell 1 einen positiven Zusammenhang mit privaten Beziehungen ($B=0,16$; $p=0,037$), der jedoch unter Kontrolle individueller und sozio-ökonomischer Merkmale verschwindet. Keine Zusammenhänge bestehen zwischen einer fortgeführten Erwerbstätigkeit im Ruhestand, bzw. Umfang und Häufigkeit der ausgeübten Tätigkeit und den privaten Beziehungen. Modell 1 trägt den größten Teil zur Gesamtaufklärung des Regressionsmodells bei, indem 13,6% der Varianz durch dieses Modell erklärt werden (Änderung des $R^2=0,136$; $p<0,001$).

Der Block der individuellen und sozio-ökonomischen Merkmale in Modell 2 weist positive Zusammenhänge mit privaten Beziehungen für Alter, Geschlecht, Wohnregion und Life Investment auf. Je älter die Personen waren, desto positiver wurde die Veränderung in sozialen Beziehungen nach dem Ruhestandseintritt gesehen ($B=0,05$; $p<0,001$). Männer ($B=0,29$; $p<0,001$) und Befragte, die in Ostdeutschland lebten ($B=0,22$; $p=0,015$) berichteten positivere Veränderungen. Der Zusammenhang des Alters und der Wohnregion bleibt über alle Modelle hinweg erhalten, während der reine Zusammenhang des Geschlechts unter Berücksichtigung der Interaktionsterme zwischen Geschlecht und ausgeübten Tätigkeiten verschwindet. Die Variable des Life Investments zeigt an, dass ein höheres Maß an aktiver und planender Energie in verschiedene Lebensbereiche des Ruhestands zu investieren, einen bedeutenden positiven Effekt auf die eigene Wahrnehmung

des Ruhestands ausübt: Mit jedem Anstieg des persönlichen Investments in das eigene Leben um eine Einheit erhöht sich der Wert der wahrgenommenen Veränderung in sozialen Beziehungen um 0,27. Dieser Effekt bleibt auch im dritten ($B=0,27$; $p<0,001$) und vierten Modell ($B=0,27$; $p<0,001$) erhalten. Die Bereitschaft, Energie in wichtige Lebensbereiche zu investieren, und eine zufriedenstellende und positive Wahrnehmung der eigenen Sozialkontakte hängen dementsprechend zusammen. Keine Zusammenhänge konnten zwischen Bildung, dem Nettoäquivalenzeinkommen des Haushalts und der körperlichen Gesundheit erkannt werden. Dies blieb über alle Modelle hinweg bestehen. Zur Änderung des R^2 trägt Modell 2 zu 2,6% bei (Änderung des $R^2=0,026$; $p<0,001$).

Tabelle 2: Schrittweises lineares Regressionsmodell zur Prognose der Veränderung von sozialen Beziehungen nach dem Übergang in den Ruhestand ($N = 1.778$)

Prädiktor	Nicht standardisierter Regressionskoeffizient B			
	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4
<i>Tätigkeitsbezogene Variablen</i>				
Betreuung von Kindern der Familie ^a	1,32***	1,30***	1,28***	1,28***
Hilfen für Freunde ^b	0,16*	0,12	0,06	0,06
Erwerbstätig im Ruhestand ^c	0,04	-0,02	-0,26	-0,29
Arbeitsstunden im Ruhestand ^d	< 0,01	< 0,01	< 0,01	< 0,01
Betreuungshäufigkeit (Ref. selten)				
täglich	0,30	0,41	0,41	0,41
mehrmals pro Woche	-0,05	< 0,01	0,01	0,01
mehrmals im Monat	-0,19	-0,16	-0,16	-0,15
<i>Individuelle und sozio-ökonomische Merkmale</i>				
Alter ^e		0,05***	0,05***	0,05***
Geschlecht ^f		0,29***	0,16	0,15
Bildung (Jahre) ^g		-0,02	-0,02	-0,02
Haushaltsnettoäquivalenzeinkommen ^h		< 0,01	< 0,01	< 0,01
Wohnregion ⁱ		0,22*	0,22*	0,23*
Physische Gesundheit ^j		< 0,01	< 0,01	< 0,01
Life Investment ^k		0,27***	0,27***	0,27***
<i>Interaktionseffekte Geschlecht</i>				
Geschlecht*Kinderbetreuung			0,03	0,03
Geschlecht*Hilfen für Freunde			0,10	0,09
Geschlecht*Erwerbstätigkeit im Ruhestand			0,41*	0,43*
<i>Art des Ruhestandsübergangs</i>				
Direkt vs. indirekt ^l				0,03
Frühzeitig vs. rechtzeitig bzw. spät ^m				0,03
Unfreiwillig vs. freiwillig ⁿ				-0,17*
R^2	0,136	0,161	0,164	0,166
Änderung R^2	0,136***	0,026***	0,003	0,002
Korrigiertes R^2	0,132	0,155	0,156	0,157

^{a, b, c} 0 Nein, 1 Ja; ^d 0-65 Stunden/Woche; ^e 55-70 Jahre; ^f 0 weiblich, 1 männlich; ^g 7-18 Jahre; ^h 500-8.333 €/Monat; ⁱ 0 West-, 1 Ostdeutschland; ^j 11,3-72,1; ^k 1-4; ^l 0 indirekter, 1 direkter Übergang; ^m 0 rechtzeitiger oder später, 1 frühzeitiger Übergang; ⁿ 0 freiwilliger, 1 unfreiwilliger Übergang. *** $p<0,001$; ** $p<0,01$; * $p<0,05$.

Die Interaktionsterme zwischen Geschlecht und den ausgeübten Tätigkeiten zeigen einen signifikanten Zusammenhang für die Interaktion zwischen Geschlecht und einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand an. Männer ohne eine Erwerbstätigkeit im Ruhestand schätzen ihre privaten Sozialkontakte besser ein als Männer mit einer entsprechenden Erwerbstätigkeit ($B=0,41$; $p=0,027$). Dieser Zusammenhang bleibt auch in Modell 4 bestehen. Kein Zusammenhang besteht für die Interaktion zwischen dem Geschlecht und Kinderbetreuung und dem Leisten von Hilfen für Freunde und Bekannte. Allerdings trägt dieses Modell nicht zur Varianzaufklärung des Gesamtmodells bei (Änderung des $R^2=0,003$; $p=0,134$) und weist deshalb auf eher marginale Zusammenhänge hin.

Die Art des Übergangs in den Ruhestand weist im Gegensatzpaar unfreiwillig vs. freiwillig einen statistisch bedeutsamen Zusammenhang auf, indem ein unfreiwilliger Übergang mit negativ empfundenen privaten Beziehungen einhergeht ($B=-0,17$; $p=0,036$). Die Übergangsarten direkt vs. indirekt und frühzeitig vs. rechtzeitig zeigen keine Zusammenhänge mit wahrgenommenen privaten Beziehungsqualitäten. Dieses Modell trägt nicht zur Varianzaufklärung bei (Änderung des $R^2=0,002$; $p=0,191$). Die aufgeklärte Varianz durch das vierte Gesamtmodell beträgt 15,7%.

5. Diskussion

Diese Untersuchung setzte sich mit der Frage auseinander, unter welchen Bedingungen eine als positiv wahrgenommene Entwicklung privater Beziehungen nach dem Ruhestandseintritt möglich ist. Im Sinne der Kontinuitätstheorie zeigen die Ergebnisse, dass ein Engagement in informellen Tätigkeiten positive Auswirkungen auf die Entwicklung privater Beziehungen haben kann (H-1). Dabei ist jedoch von einer selektiven Ergebnislage auszugehen, indem die neue Lebensphase des Ruhestands zwar offenbar von einer fortgeführten Betätigung in grundlegenden Mustern der Lebensführung profitiert, allerdings nur für bestimmte Betätigungsformen. Unsere Ergebnisse zeigen dies lediglich für die Betreuung von Kindern der eigenen Familie. Die Fortführung einer Erwerbstätigkeit im Ruhestand zeigte keine Zusammenhänge mit der Entwicklung privater Beziehungen.

Kinderbetreuung und private Beziehungen – Zusammenhänge und zukünftige Implikationen

Unsere Analysen deuten darauf hin, dass insbesondere das Ausüben von Betreuungsleistungen für Kinder der eigenen Familie als informelle Tätigkeit angesehen werden kann, die eine positive Entwicklung sozialer Beziehungen wahrscheinlicher macht. Im Zuge dessen wird die Hypothese 4 verifiziert, indem das Leben von Generativität als Fürsorge für nachfolgende Generationen eng mit der positiven Wahrnehmung privater Beziehungen verknüpft ist. Da es sich bei dieser Untersuchung um eine Querschnittsanalyse handelt und somit keine kausalen Aussagen getroffen werden können, sind zwei Interpretationsansätze denkbar: Einerseits kann die Betreuung von Enkelkindern der eigenen Familie zu einer Verbesserung des Verhältnisses zu den eigenen Kindern und Enkelkindern führen, zum anderen könnte jedoch auch ein schon bestehendes gutes Verhältnis die Betreuung wahrscheinlicher machen. Die durch den Ruhestand intensivere Beziehung zu den ei-

genen Kindern und Enkeln und eine dadurch ausgelöste häufigere Betreuung, oder – umgekehrt denkbar – die durch häufige Betreuung gesteigerte emotionale Nähe zu diesem Personenkreis weisen trotz der unklaren Kausalrichtung unserer Ergebnisse auf den positiven Effekt von Generativität hin. Eine Übernahme von Kinderbetreuung durch die Großeltern bietet Unterstützungsleistung für die Familie und hängt eng zusammen mit der subjektiven positiven Wahrnehmung von sozioemotional wichtigen Beziehungen. Unabhängig von der Wirkrichtung zeigt sich, dass die Betreuungssituation als Ausdruck der familieninternen Beziehungen angesehen werden kann, ein Vorliegen dementsprechend positiv assoziiert ist.

Da die Betreuung von Kindern eine Stellschraube für das subjektive Erleben des eigenen Ruhestands darstellt, kann dies jedoch vor dem Hintergrund des demografischen Wandels auch auf eine zukünftige Problemstellung hinweisen: Bomsdorf und Winkelhausen (2014) zeigen in neuesten Bevölkerungsprognosen, die auf dem Mikrozensus 2011 basieren, dass aufgrund der aktuellen Volkszählungsdaten angenommen werden kann, dass die Zahl der unter 20-Jährigen (und damit der potentiellen Enkelkinder) von 14,6 Millionen im Jahr 2013 auf 11,3 Millionen im Jahr 2060 fallen wird, der Anteil der unter 20-Jährigen an der Gesamtbevölkerung also von 18,1% (2013) auf 15,9% (2060) zurückgehen wird. Die Personengruppe der über 65-Jährigen (also der potenziellen Großeltern) könnte sich jedoch unter den getroffenen Annahmen von 16,8 Millionen auf 23,4 Millionen erhöhen, der Anteil von 20,8% also im gleichen Zeitraum auf 33,1% steigen. Dementsprechend wird es in Zukunft auf mehr Ruheständler weniger Kinder und Jugendliche geben. Da sich gerade die Betreuung von Enkelkindern zur Ausübung von Generativität und als Möglichkeit der Weitergabe von Erfahrung und der eigenen Werte und Normen darstellt (Kruse/Wahl 2010; Lang/Baltes 1997), diese außerdem in großem Maß von den Opportunitäten abhängig ist (Cihlar et al. 2015) und dies sich in der vorliegenden Untersuchung als positiver Prädiktor für die Qualität privater Beziehungen herausgestellt hat, weist dies auf das Problem hin, dass die Möglichkeit, Generativität auszuüben für zukünftige Generationen von Älteren immer weniger gegeben sein wird. Beträgt das Verhältnis von Ruheständlern zu unter 20-Jährigen heute beinahe 1:1 (eigene Berechnungen auf Basis der Daten des Mikrozensus 2011) wird sich dieses Verhältnis bis 2060 sukzessive auf 1:0,5 verringern (eigene Berechnungen auf Basis der Vorausberechnungen von Bomsdorf und Winkelhausen (2014)). Noch drastischer wird diese Entwicklung sichtbar, wenn man sich die Verhältnisse der mindestens 80-Jährigen zu den unter 7-Jährigen verdeutlicht: Bei der ständig steigenden Lebenserwartung, die ein Alter von 80 Jahren eher zur Regel als zur Ausnahme machen wird, verändert sich das Verhältnis dahingehend, dass es 2060 voraussichtlich mehr als dreimal so viele mindestens 80-Jährige geben wird als unter 7-Jährige (Bomsdorf/Winkelhausen 2014). Dementsprechend werden die positiven Effekte, welche die Generativität, gelebt in einer Form von Kinderbetreuung, aufweist, wesentlich schwerer umgesetzt werden können. Dieser Umstand könnte mit einer Erhöhung der Fertilität abgemildert werden, jedoch zeigen Prognosen, dass diese in den nächsten Jahrzehnten zwar ansteigen könnte, allerdings wahrscheinlich nicht in dem Maße, dass sich das Verhältnis der Generationen zueinander wesentlich verändern wird (Goldstein et al. 2012).

Strukturen zu schaffen, in denen sich die ältere und die jüngere Generation begegnen und miteinander interagieren können, scheinen in Anbetracht dieser Sachlage und unserer

Ergebnisse eine logische und notwendige Konsequenz: Rahmenbedingungen zu legen, die moderne Einrichtungen mit durchdachtem Konzept ermöglichen, in denen zukünftige Ältere und Jüngere gemeinsamen Austausch pflegen können. In einer Zeit, in der nicht jeder Ältere die Möglichkeit bekommen wird, ein eigenes Enkelkind zu betreuen, können Alternativmodelle helfen, in denen Ältere mit Kindern, die nicht der eigenen Familie angehören, in Kontakt kommen. Dabei werden insbesondere die Bereiche Migration und permanente räumliche Mobilität eine mitentscheidende Rolle spielen. Kinder von Familien, die in großer räumlicher Distanz zu ihrer Ursprungsfamilie leben, werden potentielle Kinder der jüngeren Generation sein, die vom Kontakt zu Älteren, die nicht der eigenen Familie angehören, sozial und emotional profitieren. Zu denken ist hier insbesondere an Kinder von Einwandererfamilien oder an die insbesondere in Ostdeutschland enorm einsetzende Binnenmigration, die zu verstärkten Wanderungen junger Familien nach Westdeutschland bei gleichzeitigem Zurückbleiben Älterer im östlichen Landesteil führt (Blum et al. 2010).

Art des Übergangs in den Ruhestand und Beziehungsqualität

Aus Sicht der Rollentheorie bildet der Eintritt in den Ruhestand eine zentrale Statuspassage, die den Übergang zwischen verschiedenen sozialen Rollen notwendig macht. Deshalb untersuchten wir, ob das Timing und die Umstände dieses Prozesses eine Rolle für das soziale Erleben im Ruhestand aufweisen (H-2). Unsere Ergebnisse deuten darauf hin, dass zwischen dem Zeitpunkt und der Art des Übergangs lediglich marginale Zusammenhänge mit der wahrgenommenen Qualität privater Beziehungen bestehen. Ob ein direkter oder indirekter oder ein frühzeitiger bzw. mit dem gesetzlichen Rentenalter einsetzender Übergang gewählt bzw. erlebt wurde, zeigte keinen Zusammenhang mit den privaten Beziehungen im Ruhestand.

Dies steht teilweise in Kontrast zu einer Untersuchung von Wetzel und Mahne (2016), die in einer Studie von 790 Ruheständlern einen Zusammenhang zwischen dem indirekten Übergang in den Ruhestand und sozialen Exklusionsgefühlen feststellten. Jedoch stellt unsere abhängige Variable einen sehr viel engeren Personenkreis dar, der sich auf private Beziehungen fokussiert, während in der Untersuchung von Wetzel und Mahne eine allgemein wahrgenommene soziale Exklusion als abhängige Variable gewählt wurde. Es könnte sein, dass das Eingebundensein in enge und insbesondere familiäre Kreise bei indirekten Übergängen in den Ruhestand kompensierend wirkt. Während die Stigmatisierung durch z.B. Arbeitslosigkeit oder Erwerbsunfähigkeit vor allem negativ auf außerfamiliäre Netzwerke wirkt, könnte der enge Kontakt zur eigenen Familie dazu beitragen, dass ein indirekter Übergang nicht negativer als ein direkter erlebt wird. Dies sollte in zukünftigen Untersuchungen in den Blick genommen werden.

In unserer Untersuchung zeigte sich, dass ein unfreiwilliger Übergang negativ mit den erlebten privaten Beziehungen zusammenhing. Tritt der Übergang als erzwungenes Ereignis auf, könnte insbesondere der erzwingende Grund ausschlaggebend für eine negativ empfundene Beziehungsqualität sein. Jedoch konnten wir in zusätzlichen, nicht berichteten Untersuchungen keine Unterschiede zwischen den Gründen für einen unfreiwilligen Übergang feststellen. Da die Änderung des R^2 durch die Hinzunahme des Blocks der Art des Ruhestandsübergangs nicht bedeutsam ausfällt, weist dies in unserer Studie auf einen

lediglich marginalen Zusammenhang hin. In zukünftigen Studien sollte mit einem geeigneteren Design die Art der Übergangs stärker in den Blick genommen werden.

Das Geschlecht als Moderator tätigkeitsbezogener Zusammenhänge mit Beziehungsqualität

Weiterhin geht das Konzept der „gendered life paths“ von unterschiedlichen Konsequenzen und Wahrnehmungen der Geschlechter beim Übergang in den Ruhestand aus (Szinovacz 1980; Szinovacz 1996b; Barnes/Parry 2004). Die Moderation des Zusammenhangs zwischen privaten Beziehungen und formellen und informellen Tätigkeiten durch individuelle und sozio-ökonomische Faktoren (H-3), drückt sich in unseren Ergebnissen vor allem durch den Einfluss des Geschlechts aus. Die Ausübung einer Erwerbsrolle im Ruhestand und der Zusammenhang mit der Qualität privater Beziehungen werden durch das Geschlecht moderiert. Männer nehmen die Beziehungen im privaten Bereich positiver wahr, wenn sie keine Erwerbstätigkeit ausüben. Bei Frauen bestehen dahingehend keine Unterschiede.

Dieses Ergebnis steht im Einklang mit einer Studie von Moen et al. (2001), die höhere Zufriedenheitswerte für Männer berichten, die sich komplett aus dem Erwerbsleben zurückgezogen hatten. Möglicherweise trägt der Ruhestand und die dadurch gewonnene Freizeit dazu bei, dass die zuvor im Beruf zeitlich umfangreich tätigen Männer nach dem Wegfall dieser Tätigkeit eine intensivere Beziehung zu ihren Kindern oder Enkelkindern suchen bzw. sich überhaupt erst die Möglichkeit ergibt, diese zu intensivieren und zu pflegen. Dafür spricht, dass sich die wöchentliche Arbeitszeit der Untersuchten vor dem Eintritt in den Ruhestand in Bezug auf das Geschlecht deutlich voneinander unterscheidet: Frauen arbeiteten in ihrer letzten Tätigkeit vor dem Ruhestand pro Woche ca. 10 Stunden weniger als Männer¹. Dementsprechend könnten sie auch schon während ihrer Berufstätigkeit Gelegenheit gefunden haben, die Beziehungen zu den eigenen Kindern und Enkeln intensiver als die Männer zu gestalten. Wegen der unklaren Kausalrichtung könnte auch eine als negativ empfundene Beziehungsqualität im Privaten erst zu einer Ausübung von Erwerbstätigkeit im Sinne einer Kompensation führen. Der Einfluss von Erwerbstätigkeit auf private Beziehungen und dessen Moderation durch das Geschlecht stellt eine interessante Fragestellung dar und sollte in zukünftigen Studien tiefergehend untersucht werden.

Die gesundheitliche Komponente spielt in unseren Ergebnissen für die Wahrnehmung privater Beziehungen keine ausgewiesene Rolle. Die untersuchte Altersspanne von 55 bis 70 Jahren stellt heutzutage eine im Allgemeinen von schweren Erkrankungen freie Lebensphase dar, so dass Einbußen in der Gesundheit, wenn überhaupt, erst im späteren Lebensalter einen Hinderungsgrund für soziale Beziehungen darstellen sollten (Generali Zukunftsfonds 2012).

1 Ergebnisse eines T-Tests zur unterschiedlichen wöchentlichen Arbeitszeit von Männern und Frauen in ihrer letzten Berufstätigkeit vor dem Ruhestand ergab signifikante Unterschiede: $t(1954,6) = 17,376$; $p < 0,001$; $d = 0,8$.

Antizipation des Ruhestands und soziale Aktivität als wichtige Ressourcen

Der Faktor des Life Investments zeigte sich in der Analyse als Prädiktor für Sozialkontakte im Ruhestand: Planende und motivationale Energie darauf zu verwenden, sich mit der Situation des Ruhestands prospektiv auseinanderzusetzen und sich für die eigene Gesundheit, Leistungsfähigkeit und die soziale Umgebung zu engagieren, hängt damit zusammen, wie die sozialen Kontakte in der Ruhestandsphase wahrgenommen werden. In Ergänzung zu Befunden aus einer Längsschnittanalyse von Wang, welche die detaillierte Planung des Ruhestands als Voraussetzung für den Erhalt von Wohlbefinden zum Zeitpunkt des Ruhestandseintritts und bis zu acht Jahre darüber hinaus erkennen konnte (Wang 2007), weisen unsere Ergebnisse darauf hin, dass Engagement und die Motivation, aktiv soziale Beziehungen zu pflegen und zu gestalten, für gelingende Sozialkontakte im Ruhestand mitentscheidend sind. Personen, die für ihren Ruhestand planen, verarbeiten diese Umstellungsphase besser als diejenigen, die dies versäumen (Liptak 1990). Eine Vorstellung zu entwickeln, wie das soziale Leben im Ruhestand aussehen kann, den Rollenwechsel zu antizipieren und zu gestalten, hängt unseren Ergebnissen zufolge eng damit zusammen, inwiefern die eigenen Sozialkontakte im Ruhestand als zufriedenstellend erlebt werden. Dies weist v.a. praktische Relevanz auf: Die Auseinandersetzung mit der nachberuflichen Phase sollte sich insbesondere damit beschäftigen, welche Rolle bestimmte Lebensbereiche und Personen im Ruhestand spielen können und sollen. Eine zufriedenstellende und zielführende Umsetzung dieser Aufgabe kann dazu beitragen, das soziale Umfeld nach dem Eintritt in den Ruhestand als gewinnbringend wahrzunehmen.

Limitationen

Da es sich bei dieser Studie um eine Querschnittsanalyse handelt, entsteht für die Ergebnisse durchweg das Problem der Kausalrichtung. Aus diesem Grund sollen diese Analysen insbesondere explorativen Charakter haben und Zusammenhänge aufdecken. Die abhängige Variable der Veränderung der privaten Beziehungen nach dem Eintritt in den Ruhestand weist in der Kategorie der Verschlechterung nur wenige Werte und dementsprechend eine reduzierte Varianz auf. Verantwortlich dafür könnte eine soziale Erwünschtheit sein. Diesem Problem trugen wir in der Analyse dadurch Rechnung, dass explizit auf die Verbesserung von Sozialbeziehungen fokussiert wurde. Da uns keine Informationen zu Gründen der Erwerbstätigkeit im Ruhestand vorliegen, können über den Zusammenhang mit privaten Beziehungen dies betreffend leider keine differenzierteren Aussagen gemacht werden. Die zentralen Prädiktoren der Analyse liegen außerdem lediglich in dichotomer Form vor. Eine detaillierte und feingliedrige Analyse ist deshalb nicht möglich. Zukünftige Studien, die den Einfluss tätigkeitsbezogener Variablen auf Beziehungsqualität untersuchen, sollten diese Prädiktoren möglichst metrisch erfassen. Die Erwerbstätigkeit im Ruhestand wurde als jede Art von Tätigkeit gegen Bezahlung erfasst. Dies führt dazu, dass in wenigen Fällen hier quasi-ehrenamtliche Tätigkeiten miterfasst wurden, in denen lediglich eine Aufwandsentschädigung gezahlt wird. Zukünftige Untersuchungen sollten bei der Erfassung von Erwerbstätigkeit im Ruhestand lediglich sozialversicherungspflichtige Tätigkeiten aufnehmen.

Literatur

- Adam, U., Mühling, T., Förster, M. et al. (2014). *Enkelkinderbetreuung. Facetten einer wichtigen intergenerationalen Leistung*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Adams, G. A., Beehr, T. A., Prescher, J. & Lepisto, L. (2002). Applying work-role attachment theory to retirement decisions. *International Journal of Aging and Human Development*, 54, 2, S. 125-137.
- Atchley, R. C. (1992). Retirement and marital satisfaction. In: Szinovacz, M. E., Ekerdt, D. J. & Vinick, B. H. (Hrsg.), *Families and retirement*. Thousand Oaks: Sage Publications (Sage Focus Editions), S. 145-158.
- Atchley, R. C. (1999). Continuity theory, self, and social structure. In: Ryff, C. D. & Marshall, V. W. (Hrsg.), *The self and society in aging processes*. New York: Springer, S. 94-121.
- Barnes, H. & Parry, J. (2004). Renegotiating identity and relationships: Men and women's adjustments to retirement. *Ageing & Society*, 24, 2, S. 213-233.
- Barnes-Farrell, J. L. (2003). Beyond health and wealth: Attitudinal and other influences on retirement decision-making. In: Adams, G. A. & Beehr, T. A. (Hrsg.), *Retirement: Reasons, processes, and results*. New York: Springer, S. 159-187.
- Bath, P. A. & Gardiner, A. (2005). Social engagement and health and social care use and medication use among older people. *European Journal of Ageing*, 2, S. 56-63.
- Beehr, T. A. (1986). The process of retirement: A review and recommendations for future investigation. *Personnel Psychology*, 39, 1, S. 31-55.
- Beehr, T. A. & Bowling, N. A. (2013). Variations on a retirement theme: Conceptual and operational definitions of retirement. In: Wang, M. (Hrsg.), *The Oxford handbook of retirement*. New York: Oxford University Press (Oxford Library of Psychology), S. 42-55.
- Blum, U., Buscher, H. S., Gabrisch, H. et al. (2010). *Ostdeutschlands Transformation seit 1990 im Spiegel wirtschaftlicher und sozialer Indikatoren*. Halle (Saale): Institut für Wirtschaftsforschung.
- Bomsdorf, E. & Winkelhausen, J. (2014). Der demographische Wandel bleibt ungebrochen – trotz höherer Zuwanderung. Bevölkerungsvorausberechnungen für Deutschland bis 2060 auf der Basis des Zensus 2011. *Ifo Schnelldienst*, 67(22), S. 15-34.
- Bonsdorff, M. E. von, Shultz, K. S., Leskinen, E. & Tansky, J. (2009). The choice between retirement and bridge employment. A continuity theory and life course perspective. *International Journal of Aging and Human Development*, 69, 2, S. 79-100.
- Burgess, E. W. (1960). Aging in western culture. In: Burgess, E. W. (Hrsg.), *Aging in western societies*. Chicago: Chicago University Press, S. 3-28.
- Burr, J. A., Mutchler, J. E. & Caro, F. G. (2007). Productive activity clusters among middle-aged and older adults: Intersecting forms and time commitments. *The Journals of Gerontology, Series B: Psychological Sciences and Social Sciences*, 62, 4, S. S267-S275.
- Burr, J. A., Tavares, J. & Mutchler, J. E. (2011). Volunteering and hypertension risk in later life. *Journal of Aging and Health*, 23, 1, S. 24-51.
- Bushfield, S. Y., Fitzpatrick, T. R. & Vinick, B. H. (2008). Perceptions of "impingement" and marital satisfaction among wives of retired husbands. *Journal of Women & Aging*, 20, 3-4, S. 199-213.
- Caro, F. G. & Bass, S. A. (1997). Receptivity to volunteering in the immediate postretirement period. *Journal of Applied Gerontology*, 16, S. 427-441.
- Carstensen, L. L. (1987). Age-related changes in social activity. In: Carstensen, L. L. & Edelman, B. A. (Hrsg.), *Handbook of clinical gerontology*. New York: Pergamon, S. 222-237.
- Carstensen, L. L. (1992). Selectivity theory: Social activity in life-span context. In: Schaie, K. W. (Hrsg.), *Annual review of geriatrics and gerontology*. New York: Springer, S. 195-217.
- Cihlar, V., Lippke, S. & Dorbritz, J. (2015). Tätigkeitsmuster in der Übergangsphase in den Ruhestand. In: Schneider, N. F., Mergenthaler, A., Staudinger, U. M. et al. (Hrsg.), *Mittendrin? Lebenspläne und Potenziale älterer Menschen beim Übergang in den Ruhestand*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 157-179.

- Deller, J., Liedtke, P. M. & Maxin, L. M. (2009). Old-age security and silver workers: An empirical survey identifies challenges for companies, insurers and society. *The Geneva Papers on Risk and Insurance – Issues and Practice*, 34, 1, S. 137-157.
- Deller, J. & Maxin, L. M. (2009). Berufliche Aktivität von Ruheständlern. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 42, 4, S. 305-310.
- Denton, F. T. & Spencer, B. G. (2009). What is retirement? A review and assessment of alternative concepts and measures. *Canadian Journal on Aging/Revue canadienne du vieillissement*, 28, 1, S. 63-76.
- Deutsche Rentenversicherung (2014). *125 Jahre gesetzliche Rentenversicherung. Deutsche Rentenversicherung. Berlin*. www.deutsche-rentenversicherung.de/Allgemein/de/Inhalt4_Presse/infos_der_pressestelle/02_medieninformationen/03_pressematerial/pressemappen/125_jahre_rentenversicherung/broschuer_e_125_jahre.html [Stand: 2016-07-20].
- Deutsche Rentenversicherung (2015). *Rentenversicherung in Zeitreihen*. DRV-Schriften, Band 22. http://www.deutscherentenversicherung.de/Allgemein/de/Inhalt/6_Wir_ueber_uns/03_fakten_und_zahlen/03_statistiken/02_statistikpublikationen/03_rv_in_zeitreihen.html [Stand: 2016-07-29].
- Dietz, M. & Walwei, U. (2009). Beschäftigungswirkungen im Wandel der Erwerbsformen. In: Keller, B. & Seifert, H. (Hrsg.), *Atypische Beschäftigung. Flexibilisierung und soziale Risiken*. Berlin: Edition Sigma (Forschung aus der Hans-Böckler-Stiftung, 81), S. 165-184.
- Dingemans, E. & Henkens, K. (2014). Involuntary retirement, bridge employment, and satisfaction with life: A longitudinal investigation. *Journal of Organizational Behavior*, 35, 1, S. 575-591.
- Dingemans, E. & Henkens, K. (2015). How do retirement dynamics influence mental well-being in later life? A 10-year panel study. *Scandinavian Journal of Work, Environment & Health*, 41, 1, S. 16-23.
- Dorbritz, J. & Schneider, N. F. (2013). Familiendemografische Trends in Deutschland – Herausforderungen für zukünftiges politisches Handeln. In: Hüther, M. & Naegele, G. (Hrsg.), *Demografiepolitik. Herausforderungen und Handlungsfelder*. Wiesbaden: Springer VS, S. 142-163.
- Ekerdt, D. J. (2010). Frontiers of research on work and retirement. *Journals of Gerontology*, 65B, S. 69-80.
- Feldman, D. C. (1994). The decision to retire early: A review and conceptualization. *The Academy of Management Review*, 19, 2, S. 285-311.
- Fitzpatrick, T. R. & Vinick, B. H. (2003). The impact of husbands' retirement on wives' marital quality. *Journal of Family Social Work*, 7, 1, S. 83-100.
- Generali Zukunftsfonds (Hrsg.) & Institut für Demoskopie Allensbach (2012). *Generali Altersstudie 2013. Wie ältere Menschen leben, denken und sich engagieren*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Goldstein, J. R., Kreyenfeld, M. & Rößger, F. (2012). *Gibt es eine Trendumkehr in der Kinderzahl nach Geburtsjahrgängen in Deutschland?* Berlin: Berliner Demographie Forum 2012 (Working Paper, Berliner Demografie Forum Familie – Kinder – Gesellschaft).
- Goode, W. I. (1960). A theory of role strain. *American Sociological Review*, 25, 4, S. 483-496.
- Gray, A. (2009). The social capital of older people. *Ageing & Society*, 29, S. 5-31.
- Hank, K. & Erlinghagen, M. (2008). Produktives Altern und informelle Arbeit. Stand der Forschung und Perspektiven. In: Erlinghagen, M. & Hank, K. (Hrsg.), *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften. Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften (Alter(n) und Gesellschaft, 16), S. 9-24.
- Harris, A. H. S. & Thoresen, C. E. (2005). Volunteering is associated with delayed mortality in older people: Analysis of the Longitudinal Study of Aging. *Journal of Health Psychology*, 10, 6, S. 739-752.
- Henkens, K. & van Dalen, H. P. (2011). The employer's perspective on retirement. www.arno.uvt.nl/show.cgi?fid=115421 [Stand: 2015-02-19].
- Hochfellner, D. & Burkert, C. (2013). Employment in retirement. continuation of a working career or essential additional income? *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 46, S. 242-250.
- Hochman, O. & Lewin-Epstein, N. (2013). Determinants of early retirement preferences in Europe: The role of grandparenthood. *International Journal of Comparative Sociology*, 54, S. 29-47.
- Hofäcker, D. & Naumann, E. (2015). The emerging trend of work beyond retirement age in Germany. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 48, 5, S. 473-479.

- Hofer, J., Busch, H., Au, A. et al. (2014). For the benefit of others: Generativity and meaning in life in the elderly in four countries. *Psychology and Aging*, 29, S. 764-775.
- Höpflinger, F. & Hummel, C. (2008). Enkelkinder und ihre Großeltern – alte Bilder, neue Generationen. In: Wahl, H.-W. & Mollenkopf, H. (Hrsg.), *Alternsforschung am Beginn des 21. Jahrhunderts. Alterns- und Lebenslaufkonzeptionen im deutschsprachigen Raum*. Berlin: AKA, S. 99-119.
- Huxhold, O., Míche, M. & Schüz, B. (2013). Benefits of having friends in older ages: Differential effects of informal social activities on well-being in middle-aged and older adults. *The Journals of Gerontology, Series B: Psychological Sciences and Social Sciences*, 69A, S. 366-375.
- Igel, C. (2011). *Großeltern in Europa. Generationensolidarität im Wohlfahrtsstaat*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Karl, U. (2013). Alter(n) als Übergangsprozess. In: Schröer, W., Stauber, B., Walther, A. et al. (Hrsg.), *Handbuch Übergänge*. Weinheim: Beltz Juventa, S. 415-431.
- Kohli, M. (1985). Die Institutionalisierung des Lebenslaufs. Historische Befunde und theoretische Argumente. *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 37, 1, S. 1-29.
- Kohli, M. (1986). The world we forgot: A historical review of the life course. In: Marshall, V. W. (Hrsg.): *Later life. The social psychology of aging*. Beverly Hills: Sage, S. 271-303.
- Kohli, M. (2000). Arbeit im Lebenslauf: Alte und neue Paradoxien. In: Kocka, J., Offe, C. & Redtslob, B. (Hrsg.), *Geschichte und Zukunft der Arbeit*. Frankfurt am Main: Campus, S. 362-382.
- Kohli, M. (2007). The institutionalization of the life course: Looking back to look ahead. *Research in Human Development*, 4, 3-4, S. 253-271.
- Kohli, M., Rein, M., Guillemard, A.-M. et al. (1991). *Time for retirement: Comparative studies of early exit from the labour force*. Cambridge: University Press.
- Kroll, E. & Lampert, T. (2007). Sozialkapital und Gesundheit in Deutschland. *Das Gesundheitswesen*, 69, S. 120-127.
- Kruse, A. & Wahl, H.-W. (2010). *Zukunft Altern. Individuelle und gesellschaftliche Weichenstellungen*. Heidelberg: Spektrum.
- Künemund, H. (2006). Tätigkeiten und Engagement im Ruhestand. In: Tesch-Römer, C., Engstler, H. & Wurm, S. (Hrsg.), *Altwerden in Deutschland. Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung in der zweiten Lebenshälfte*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 289-327 (1. Auflage).
- Künemund, H. & Hollstein, B. (2005). Soziale Beziehungen und Unterstützungsnetzwerke. In: Kohli, M. & Künemund, H. (Hrsg.), *Die zweite Lebenshälfte. Gesellschaftliche Lage und Partizipation im Spiegel des Alters-Survey*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 212-276 (2. Auflage).
- Lang, F. & Baltes, M. M. (1997). Brauchen alte Menschen junge Menschen? Überlegungen zu den Entwicklungsaufgaben im hohen Lebensalter. In: Krappmann, L. & Lepenies, A. (Hrsg.), *Alt und Jung. Spannung und Solidarität zwischen den Generationen*. Frankfurt am Main: Campus, S. 161-184.
- Lessenich, S. (2005). Vom Rentner zum Alterskraftunternehmer. Das Alter in der Aktivgesellschaft. Vortrag im Kolloquium des Deutschen Zentrums für Altersfragen. Berlin: DZA. http://www.dza.de/nn_36024/DE/Veranstaltungen/2005/Lessenich_131005.html [Stand: 2016-07-29].
- Lippke, S., Fleig, L., Pomp, S. et al. (2010). Soziale Unterstützung und die Aufrechterhaltung von Reha-Erfolgen. In: Arbeitskreis klinische Psychologie in der Rehabilitation BDP (Hrsg.), *Trends in der medizinischen Rehabilitation*. Bonn: Deutscher Psychologen Verlag, S. 27-39.
- Liptak, J. J. (1990). Preretirement counseling: Integrating the leisure planning component. *Career Development Quarterly*, 38, S. 360-367.
- Litwin, H. & Shiovitz-Ezra, S. (2011). Social network type and subjective well-being in a national sample of older Americans. *The Gerontologist*, 51, S. 379-388.
- Litwin, H. & Tur-Sinai, A. (2015). The role of the social network in early retirement among older Europeans. *Work, Aging and Retirement*, 1, S. 340-349.
- Luoh, M.-C. & Herzog, R. A. (2002). Individual consequences of volunteer and paid work in old age: Health and mortality. *Journal of Health and Social Behavior*, 43, 4, S. 490-509.
- McAdams, D. P. & de St. Aubin, E. (1992). A theory of generativity and its assessment through self-report, behavioral acts, and narrative themes in autobiography. *Journal of Personality and Social Psychology*, 62, S. 1003-1015.

- Moen, P., Kim, J. E. & Hofmeister, H. (2001). Couples' work/retirement transitions, gender, and marital quality. *Social Psychology Quarterly*, 64, 1, S. 55-71.
- Morrow-Howell, N. (2010). Volunteering in later life: Research frontiers. *The Journals of Gerontology, Series B: Psychological Sciences and Social Sciences*, 65B, 4, S. 461-469.
- Morrow-Howell, N., Hinterlong, J., Rozario, P. A. & Tang, F. (2003). Effects of Volunteering on the Well-Being of Older Adults. *Journal of Gerontology: Social Sciences*, 58(B), 3, S. S137-S145.
- Mutchler, J. E., Burr, J. A. & Caro, F. G. (2003). From paid work to volunteer: Leaving the paid workforce and volunteering in later life. *Social Forces*, 81, S. 1267-1293.
- Musick, M. A., Herzog, A. R. & House, J. S. (1999). Volunteering and mortality among older adults: Findings from a national sample. *The Journals of Gerontology, Series B: Psychological Sciences and Social Sciences*, 54, 3, S. S173-S180.
- Myers, S. M. & Booth, A. (1996). Men's retirement and marital quality. *Journal of Family Issues*, 17, 3, S. 336-357.
- Nübling, M., Andersen, H. H. & Mühlbacher, A. (2006). Entwicklung eines Verfahrens zur Berechnung der körperlichen und psychischen Summenskala auf Basis der SOEP-Version des SF-12 (Algorithmus). www.diw.de/documents/publikationen/73/diw_01.c.44987/diw_datadoc_2006-016.pdf [Stand: 2015-09-08].
- Pinquart, M. & Schindler, I. (2007). Changes of life satisfaction in the transition to retirement: A latent-class approach. *Psychology and Aging*, 22, S. 442-455.
- Pleau, R. L. (2010). Gender differences in postretirement employment. *Research on Aging*, 32, 3, S. 267-303.
- Quick, H. E. & Moen, P. (1998). Gender, employment, and retirement quality: A life course approach to the differential experiences of men and women. *Journal of Occupational Health Psychology*, 3, 1, S. 44-64.
- Radl, J. (2007). Individuelle Determinanten des Renteneintrittsalters. Eine empirische Analyse von Übergängen in den Ruhestand. *Zeitschrift für Soziologie*, 36, 1, S. 43-64.
- Rosenkoetter, M.M. & Garris, J. M. (1998). Psychosocial changes following retirement. *Journal of Advanced Nursing*, 27, S. 966-976.
- Rosenmayr, L. (1989). Die späte Freiheit: Das Alter – Ein Stück bewusst gelebten Lebens. München: Siedler.
- Sackreuther, I., Schröber, J. & Cihlar, V. (2015). Methodische Grundlagen der Studie „Transitions and Old Age Potential“ (TOP). In: Schneider, N. F., Mergenthaler, A. & Staudinger, U. M. et al. (Hrsg.), *Mittendrin? Lebenspläne und Potenziale älterer Menschen beim Übergang in den Ruhestand*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich, S. 47-65.
- Scherger, S. (2013). Zwischen Privileg und Bürde. Erwerbstätigkeit jenseits der Rentengrenze in Deutschland und Großbritannien. *Zeitschrift für Sozialreform*, 59, 2, S. 137-166.
- Schmitt, M. & Re, S. (2004). Partnerschaft im Alter. In: Kruse, A. & Martin, M. (Hrsg.), *Enzyklopädie der Gerontologie: Alternsprozesse in multidisziplinärer Sicht*. Bern: Huber (Psychologie-Handbuch), S. 373-386 (1. Auflage).
- Schneider, N. F., Mergenthaler, A., Staudinger, U. M. et al. (Hrsg.), (2015). *Mittendrin? Lebenspläne und Potenziale älterer Menschen beim Übergang in den Ruhestand*. Opladen, Berlin & Toronto: Verlag Barbara Budrich.
- Settersten, R. A. (2009). It takes two to tango: The (un)easy dance between life-course sociology and life-span psychology. Linked lives and self-regulation. *Lifespan – life course: Is it really the same? Advances in Life Course Research*, 14, 1-2, S. 74-81.
- Statistisches Bundesamt (2015). *Bevölkerung Deutschlands bis 2060. 13. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung*. Wiesbaden. <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/VorausberechnungBevoelkerung/BevoelkerungDeutschland2060Presse.html> [Stand: 2016-07-29]
- Staudinger, U. M. & Schindler, I. (2008). Produktives Leben im Alter: Aufgaben, Funktionen und Kompetenzen. In: Oerter, R. & Montada, L. (Hrsg.), *Entwicklungspsychologie*. Weinheim: Beltz, S. 927-955.
- Szinovacz, M. E. (1980). Female retirement: Effects on spousal roles and marital adjustment. *Journal of Family Issues*, 1, 3, S. 423-440.

- Szinovacz, M. E. (1996). Couples' employment/retirement patterns and perceptions of marital quality. *Research on Aging*, 18, 2, S. 243-268.
- Tesch-Römer, C. & Engstler, H. (2008). Übergang in den Ruhestand: Konsequenzen für die Gesundheit und das soziale Netz. *Informationsdienst Altersfragen*, 35, S. 2-7.
- Thoits, P. A. & Hewitt, L. M. (2001). Volunteer work and well-being. *Journal of Health and Social Behavior*, 42, 2, S. 115-131.
- Topa, G., Alcover, C.-M., Moriano, J. A. & Depolo, M. (2014). Bridge employment quality and its impact on retirement adjustment: A structural model with SHARE panel data. *Economic and Industrial Democracy*, 35, 2, S. 225-244.
- van Solinge, H. (2013). Adjustment to retirement. In: Wang, M. (Hrsg.), *The Oxford handbook of retirement*. Oxford: University Press, S. 311-324.
- van Willigen, M. (2000). Differential benefits of volunteering across the life course. *The Journals of Gerontology Series B: Psychological Sciences and Social Sciences*, 55, 5, S. S308-S318.
- Wahrendorf, M. & Siegrist, J. (2008). Soziale Produktivität und Wohlbefinden im höheren Lebensalter. In: Erlinghagen, M. & Hank, C. (Hrsg.), *Produktives Altern und informelle Arbeit in modernen Gesellschaften: Theoretische Perspektiven und empirische Befunde*. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, S. 51-74.
- Wang, M. (2007). Profiling retirees in the retirement transition and adjustment process: Examining the longitudinal change patterns of retirees' psychological well-being. *Journal of Applied Psychology*, 92, 2, S. 455-474.
- Wang, M., Henkens, K. & van Solinge, H. (2011). Retirement adjustment: A review of theoretical and empirical advancements. *American Psychologist*, 66, 3, S. 204-213.
- Wang, M. & Shi, J. (2014). Psychological research on retirement. *Annual Review of Psychology*, 65, S. 209-233.
- Wang, M. & Shultz, K. S. (2010). Employee retirement: A review and recommendations for future investigation. *Journal of Management*, 36, 1, S. 172-206.
- Ware, J. Jr., Kosinski, M. & Keller, S. D. (1996). A 12-item short-form health survey: Construction of scales and preliminary tests of reliability and validity. *Medical Care*, 34, S. 220-233.
- Wetzel, M. & Mahne, K. (2016). Out of society? Retirement affects perceived social exclusion in Germany. *Zeitschrift für Gerontologie und Geriatrie*, 49, S. 327-334.
- Wilson, J. (2000). Volunteering. *Annual Review of Sociology*, 26, 1, S. 215-240.
- Zhan, Y., Wang, M., Liu, S. & Shultz, K. S. (2009). Bridge employment and retirees' health: A longitudinal investigation. *Journal of Occupational Health Psychology*, 14, 4, S. 374-389.

Eingereicht am/Submitted on: 03.03.2016

Angenommen am/Submitted on: 18.10.2016

Anschriften der Autoren/Addresses of the authors:

Dr. Volker Cihlar (Korrespondenzautor/Corresponding author)

Dr. Andreas Mergenthaler

Bundesinstitut für Bevölkerungsforschung

Friedrich-Ebert-Allee 4

65185 Wiesbaden

Deutschland/Germany

E-Mail/Email: volker.cihlar@bib.bund.de

andreas.mergenthaler@bib.bund.de

Tabelle 3: Interkorrelationen der abhängigen Variablen und der Prädiktoren des Regressionsmodells (N = 1.178-1.949)

Variable	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21	
1. Soziale Veränderung im Ruhestand - Index Individuelle und sozio-ökonomische Merkmale	-																					
2. Alter ^a	,072**	-																				
3. Geschlecht ^b	,078**	,038	-																			
4. Bildung (Jahre) ^c	-,013	-,006	,157**	-																		
5. Haushalts Netto-Äquivalenzeinkommen ^d	-,034	-,003	,105**	,455**	-																	
6. Wohnregion (Ost- und Westdeutschland) ^e	,054*	,090**	-,052*	,063**	-,178**	-																
7. Summenskala der physischen Gesundheit	,005	-,016	,028	,173**	,185**	-,062**	-															
8. Life Investment	,114**	,027	-,037	-,016	-,002	-,005	-,103**	-														
<i>Tätigkeitsbezogene Variablen</i>																						
9. Betreuung von Kindern der eigenen Familie ^f	,354**	-,046*	-,027	-,008	-,055*	-,023	-,002	,048*	-													
10. Hilfe für Freunde, Bekannte ^g	,072**	-,011	,057**	,014	,005	-,016	,080**	,104*	,046*	-												
11. Erwerbstätig im Ruhestand ^h	,010	,004	,137**	,037	,042	-,071**	,090**	,114**	,033	,018	-											
12. Ruhestandler: Arbeitszeit in Stunden	,006	,039	,170**	,058*	,156**	-,049*	,092**	,084*	,025	,001	,668**	-										
13. Tagliche Kinderbetreuung	,134**	-,048*	-,018	-,043	-,114**	-,029	-,054*	,014	,268**	,025	,015	,009	-									
14. Mehrmals pro Woche Kinderbetreuung	,172**	-,059**	-,025	-,011	,011	-,043	-,027	,056*	,495**	,040	,003	,016	-,083**	-								
15. Mehrmals im Monat Kinderbetreuung ⁱ	,100**	,024	-,033	,044	,028	-,023	,009	,017	,380**	,034	,007	,012	-,073**	-,169**	-							
<i>Interaktionseffekte Geschlecht</i>																						
16. Geschlecht* Kinderbetreuung	,262**	-,018	,407**	,054*	,029	-,038	,001	,003	,648**	,077**	,088**	,162**	,331**	,243**	-							
17. Geschlecht* Hilfen für Freunde	,096**	-,009	,523**	,087**	,056*	-,050*	,070**	,081**	,035	,656**	,074**	,067**	-,016	,008	,020	,275**	-					
18. Geschlecht* Erwerbstätig im Ruhestand	,054*	,036	,399**	,068**	,067**	-,047*	,050*	,100**	,019	,025	,770**	,616**	,013	-,014	-,001	,200**	,212**	-				
<i>Art des Ruhestandsübergangs</i>																						
19. Direkter vs. indirekter Übergang ^j	,046*	,043	,071**	,064**	,111**	-,033	,125**	,011	,046*	,041	,089**	,127**	,039	,041	-,032	,071**	,095**	,052**	-			
20. Frühzeitiger vs. rechtzeitiger Übergang ^k	-,056*	-,225**	-,133**	-,139**	-,126**	,027	-,117**	-,048*	-,016	-,038	-,160**	-,249**	-,025	-,002	-,005	-,064**	-,083**	-,150**	-,297**	-		
21. Freiwilliger vs. unfreiwilliger Übergang ^l	-,050*	-,125**	-,085**	-,153**	-,180**	,079**	-,286**	,021	,012	-,012	-,111**	-,141**	,020	,024	-,003	-,035	-,057**	-,083**	-,183**	-,318**	-	

** p<0,01; * p<0,05.

^a 55-70 Jahre; ^b weiblich; ^c 7-18 Jahre; ^d 500-8.333 €, ^e 0 West-, 1 Ostdeutschland; ^{f, g, h, i, j, k} 0 Nein, 1 Ja; ^l 0 indirekter, 1 direkter Übergang; ^m 0 rechtzeitiger, 1 frühzeitiger Übergang; ⁿ 0 freiwilliger, 1 unfreiwilliger Übergang.

Abbildung 2: Bildung des Index „Veränderung privater Beziehungen nach dem Übergang in den Ruhestand“

